



Gespenster-Krimi

**Horrortrip ins
Schattenland**

Inhalt

[Cover](#)

[Hohlbein Classics](#)

[Über diese Folge](#)

[Über den Autor](#)

[Titel](#)

[Impressum](#)

[Horrortrip ins Schattenland](#)

[Vorschau](#)

Hohlbein Classics

Jetzt zum ersten Mal als E-Book verfügbar: Die Reihe »Hohlbein Classics« versammelt die frühen Werke von Wolfgang Hohlbein, die seinerzeit im Romanheft erschienen sind.

Über diese Folge

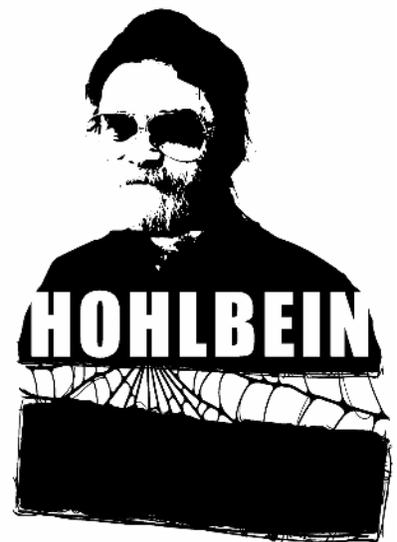
Horrortrip ins Schattenland Ein Gespenster-Krimi

Der Angriff der Schattenreiter ist gescheitert. Der magische Bund der Dreizehn ist endgültig zerfallen, und die Armee der Dämonen muss sich zurückziehen, um nicht völlig aufgerieben zu werden. Aber sie haben Janice Land in ihr dämonisches Reich entführt – und Raven sieht nur eine einzige Chance, die Frau, die er liebt, zu retten. Er muss selbst in die tiefsten Tiefen der Hölle vordringen, muss den Schattenreitern in ihren ureigensten Bereich folgen und sich dem Herrn dieses unterirdischen Höllenreichs zum Kampf stellen. Raven wagt etwas, was noch kein Sterblicher vor ihm gewagt hat: Er dringt in das Schattenland vor. Sein verzweifertes Unternehmen wird zu einer apokalyptischen Reise durch ein Alptraumland, zu einer bizarren Konfrontation zwischen Mensch und Dämon, zu einem Horrortrip ins Schattenland.

»Horrortrip ins Schattenland« erschien erstmals am 28.06.1982 unter dem Pseudonym Henry Wolf in der Reihe »Gespenster-Krimi«.

Über den Autor

Wolfgang Hohlbein ist der erfolgreichste deutschsprachige Fantasy-Autor mit einer Gesamtauflage von über 40 Millionen Büchern weltweit.



**W O L F G A N G
H O H L B E I N**

**Horrortrip ins
Schattenland**

Ein Gespenster-Krimi Roman

BASTEI ENTERTAINMENT 

BASTEI ENTERTAINMENT

Aktualisierte Neuauflage der im Bastei Lübbe Verlag erschienenen
Romanhefte aus der Reihe Gespenster-Krimi

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG

Copyright © 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Lektorat/Projektmanagement: Esther Madaler

Covergestaltung: Christin Wilhelm, www.grafic4u.de unter Verwendung von ©
shutterstock/Natykach Nataliia; shutterstock/Dmitry Natashin

E-Book-Erstellung: Dörlemann Satz, Lemförde

ISBN 978-3-7325-1416-8

Horrortrip ins Schattenland

Ein Gespenster-Krimi von Henry Wolf

Für einen winzigen, nicht messbaren Augenblick spürte Raven Schmerz. Um ihn herum war Schwärze, ein absolutes, leeres Nichts, das von etwas Schwärzerem als Dunkelheit erfüllt war. Er versuchte, sich zu bewegen, doch er hatte jedes Gefühl für seinen Körper verloren. Er wollte schreien, aber selbst das ging nicht. Eine tödliche, lähmende Kälte kroch langsam in ihm empor, und obwohl er jede Beziehung zu seiner Umgebung verloren hatte und seine Glieder und seinen Leib nicht fühlte, hatte er das sichere Empfinden, sich zu bewegen, mit irrsinniger Geschwindigkeit durch diese fremdartige, schreckenerregende Welt zwischen den Dimensionen zu rasen ...

Nach einer Ewigkeit begannen sich die substanzlosen Nebel vor ihm zusammenzuballen. Ein winziger roter Punkt erschien auf dem samtschwarzen Hintergrund, glühte auf, wurde zu einem flammenden, diabolischen Auge, das ihm mit gleichermaßen wachsamen wie spöttischen Blicken entgegenzustarren schien. Das Gefühl der Kälte wurde intensiver, überschritt die Grenze zum Schmerz und steigerte sich zur Qual.

Dünne, flimmernde Linien wuchsen aus dem roten Teufelsauge, verwoben sich zu einem asymmetrischen Spinnennetz und vergingen wieder. Er spürte, wie sich seine Geschwindigkeit steigerte, wie sein Gleiten zu einem irrsinnigen, nicht mehr zu bremsenden Sturz durch das Nichts wurde.

Langsam kroch ein neues Gefühl in ihm empor, gesellte sich zu der Kälte und seiner Verwirrung und begann seine Gedanken zu durchdringen: Angst.

Er versuchte sich zu erinnern, wie er hierhergekommen war, was ihn auf der anderen Seite dieses diabolischen Zwischenbereiches erwartete, aber hinter seiner Stirn war nichts als Chaos.

Der rote Fleck vor ihm wuchs beständig weiter. Er glaubte, vage Umrisse in dem wabernden Rot wahrzunehmen, aber das Bild vor seinen Augen verschwamm, sowie er sich darauf konzentrierte.

Erinnere dich an deinen Namen, wisperte eine Stimme in seinen Gedanken. *Zuerst deinen Namen. Wer du bist. Was du bist. Alles andere kommt von selbst ...*

Ein Trick, den sie ihm während seiner Spezialausbildung bei der Navy beigebracht hatten. Die sicherste Methode, wieder klar zu denken, wenn man einen Moment weggetreten war und die Orientierung verloren hatte. Aber diesmal funktionierte er nicht. Nicht vollständig wenigstens. Er erinnerte sich an seinen Namen: Raven. Und er glaubte sich zu erinnern, dass er durch ein Tor gegangen war. Tor? Nein, kein Tor im herkömmlichen Sinne, eher eine Barriere, die Grenze zu einem fremden, nicht für Menschen bestimmten Land, die für Sekundenbruchteile gefallen war.

Er stöhnte in Gedanken auf. Die Erinnerungen kamen zäh und widerwillig zurück. Es war das Tor ins ...

... Schattenland!

Aber im selben Moment, in dem der Begriff in seinen Gedanken entstand, explodierte der rote Punkt vor ihm, blähte sich zu ungeheurer Größe und Glut auf und streckte gierige, züngelnde Flammenarme nach ihm aus. Er spürte, wie seine Geschwindigkeit abermals wuchs. Unter der wogenden Oberfläche des roten Fleckes begannen sich Linien und Striche abzuzeichnen, als gerönne die Glut dort zu fester Materie. Er erkannte eine Höhle. Ein hoher,

dreieckiger Raum, nach einer Seite hin offen, der Boden ein Haifischmaul voller gierig emporgereckter Felszähne und -speere.

Und er stürzte genau darauf zu!

Er tauchte in das flammende Rot ein und schrie gequält auf. Feuer schlug über seinem Körper zusammen, hüllte ihn ein und versengte jede einzelne Nervenfasern. Dann hatte er das Gefühl, durch eine gigantische, unsichtbare Glasscheibe zu fallen.

Er versuchte noch, sich im Sturz zusammenzukrümmen, um den Aufprall abzufangen, aber seine Reaktion kam viel zu spät. Er krachte auf den stahlharten Felsboden. Ein Felszacken zerfetzte seine Jacke und riss einen langen, blutigen Kratzer in seine Brust. Sein Kopf dröhnte. Irgendwo in seinem linken Bein pulsierte ein heißer, brennender Schmerz, und das Bild der Höhle verschwamm immer wieder vor seinen Augen.

Raven stöhnte. Seine Stimme hallte wie Hohngelächter an den feuchten, nach innen geneigten Felswänden wider. In seinen Ohren rauschte das Blut, und als er versuchte, sich aufzusetzen, zuckte ein wütender Schmerz durch seinen Rücken und ließ ihn wieder zurücksinken.

Aber er war bei Bewusstsein.

Er hatte etwas geschafft, was vorher noch keinem lebenden Menschen gelungen war: Er hatte das Schattenreich betreten. Ein Land, das nicht für Menschen gemacht war, in dem nichts Lebendes auf Dauer Bestand haben konnte.

Aber er hatte auch nicht vor, lange hierzubleiben.

Raven versuchte noch einmal, sich aufzusetzen. Wieder schien sich eine glühende Zange in seinen Rücken zu bohren, aber er biss die Zähne zusammen und ignorierte den Schmerz, so gut es ging.

Stöhnend richtete er sich auf. Seine Augen trünten vor Schmerz, die Umrisse der Höhle schienen hinter einem blutigen Nebel zu verschwimmen. Er griff nach oben, hielt

sich an einer Felszacke fest und zog sich ächzend in eine sitzende Position empor. Sein Körper quittierte jede noch so winzige Bewegung mit Schmerzen, aber darauf konnte er jetzt nicht achten. Er lehnte sich ächzend gegen den kalten, feuchten Stein, schloss für einen Moment die Augen und begann dann, seinen Körper zu inspizieren. Er fühlte sich an, als hätte ihn jemand stundenlang mit Hämmern bearbeitet. Aber es war nichts gebrochen, und bis auf ein paar oberflächliche Kratzer und Schnitte und eine ansehnliche Sammlung blauer Flecke und Beulen war er in Ordnung.

Er zog die Beine an, biss die Zähne zusammen und versuchte aufzustehen.

Ein Geräusch ließ ihn erstarren.

Raven drehte sich vorsichtig um. Das Geräusch wiederholte sich. Ein leises, zaghaftes Schaben, das an das Schleifen von Metall auf Stein erinnerte und ihn unerklärlicherweise beunruhigte. Seine Augen suchten angestrengt das Dunkel im hinteren Teil der Höhle ab.

Raven fuhr mit einem entsetzten Keuchen zurück, als er sah, was das Geräusch verursacht hatte ...

Er hatte geglaubt, es hier nur mit den Schattenreitern und ihrem geheimnisvollen Herrscher zu tun zu haben. Aber das war ein Irrtum.

Das Schattenland hatte noch andere Bewohner.

Und er stand einem von ihnen gegenüber ...

Zu Anfang hatte sie sich gegen den Griff der schwarzen Giganten gewehrt. Aber sie hatte schnell eingesehen, wie sinnlos das war. Die Schattenreiter mochten den Großteil ihrer Macht eingebüßt haben, aber sie waren einem normalen Menschen noch immer überlegen.

Janice stieß ein leises Wimmern aus, während die vier riesigen Dämonen sie durch den Korridor schleiften. Sie

erinnerte sich nur schemenhaft daran, wie sie hierhergekommen war. Die Reise durch das seltsame Zwischenreich, das hinter dem magischen Tor gewartet hatte, war von Schmerzen und einem Gefühl intensiver Kälte erfüllt gewesen. Danach waren sie in eine große, von unirdischem rotem Licht erfüllte Halle gelangt, von der zahlreiche Gänge und Korridore abzweigten. Janice hatte versucht, sich den Weg bis hierher zu merken, aber die Dämonen hatten sie durch ein wahres Labyrinth von Gängen, Hallen und großen, leeren Räumen geführt. Sie hatte bereits nach wenigen Augenblicken die Orientierung verloren.

Seltsam war, dass sie bisher auf kein lebendes Wesen gestoßen waren. Das gigantische unterirdische Labyrinth schien vollkommen ausgestorben zu sein. Ein muffiger, abgestandener Geruch strömte aus Decke und Wänden, und die Luft schmeckte bitter und verbraucht. Janice fühlte sich unwillkürlich an das Innere einer riesigen Gruft erinnert. Aber in der zollstarken Staubschicht auf dem Boden waren die Spuren zahlreicher Füße, und von irgendwoher drang ein leises, monotones Dröhnen. Flackernder roter Lichtschein erhellte die Gänge. Die Schattenreiter erreichten eine wuchtige Holztür am Ende des Ganges und blieben stehen. Janice spürte, wie sich der Griff um ihre Handgelenke verstärkte.

»Keinen Laut jetzt!«, zischte der Dämon. »Du redest nur, wenn du angesprochen wirst. Verstanden?«

Janice nickte mühsam. Seit die Unheimlichen sie aus dem Gasthaus entführt hatten, war jeder Widerstand in ihr erloschen. Sie wusste, dass Gegenwehr hier, im ureigensten Reich der Dämonen, sinnlos war.

Der Dämon ließ ihr Handgelenk los und stieß sie grob vor sich her. Das Holztür öffnete sich lautlos, als sie darauf zutraten. Dahinter lag eine riesige, von einer Hand voll rußender Fackeln nur unzureichend erleuchtete Halle. Der Boden war mit kostbarem Mosaik ausgelegt, und an den